

Montag der 5. Fastenwoche (30. März 2020)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesung: Dan 13,41c-62

Evangelium: Joh 8,1-11

„Sie stellten sie in die Mitte.“ Liebe Schwestern und Brüder, was hier mit der Frau, die aus welchen Gründen auch immer sich verfehlt hat, geschieht – oder auch mit Susanna im Alten Testament –, geschah nicht nur vor 2000 und mehr Jahren, sondern geschieht tagtäglich, wo Menschen in die Mitte gezerrt werden, vor das Tribunal von Urteilen und Vorurteilen, vor das Tribunal von Meinungen und Vorwürfen, vor das Tribunal von Stammtischparolen, Vereinfachungen und Generalisierungen.

Das geschieht oft über die öffentliche Meinung, aber auch oft ganz persönlich im häuslichen Miteinander, im Freundeskreis und auch in der Kirche. Jesus selbst wird ja in den Evangelien der kommenden Tage in die Mitte gezerrt, weil ihm Aufruhr und Gotteslästerung vorgeworfen werden.

Im heutigen Evangelium geht es um einen der komplexesten Vorgänge des Menschseins, um Liebe und Treue von zwei Menschen, von Mann und Frau, und das Gesetz hat schnell ein Urteil darüber parat, ohne viel nach Ursachen und Hintergründen der Tat zu fragen. Auf frischer Tat ertappt, soll die Steinigung an der Frau vollzogen werden.

Dabei interessiert die Schriftgelehrten nicht so sehr das Schicksal der Frau, sondern vielmehr die Reaktion Jesu, mit der er sich selbst ans Messer liefern soll, dieser Jesus mit seiner für Schriftgelehrte unerträglichen Anmaßung, mit dem Gesetz auf so neue Weise umzugehen. „Nun, was sagst du?“

Jesus schreibt mit dem Finger in den Sand. Eine ganz eigenartige Reaktion. Er sagt zunächst nichts. Er schreibt in den Sand, vielleicht um zu zeigen, dass kein Gesetz Gottes so in Stein gemeißelt ist, dass es nicht noch einmal auf jede einzelne Lebenssituation hin zu prüfen und anzuwenden wäre.

Dann wirft er die Frage zurück: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“ Und schnell löst der Kreis sich auf. Die Ältesten gehen zuerst. Die Frau steht immer noch in der Mitte, jetzt nicht mehr in der Mitte eines Tribunals, sondern bei Jesus, der neuen Mitte ihres Lebens.

„Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. ... Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr.“ Das ist das befreiende Wort, das ihr neue Lebensmöglichkeiten gibt, ohne die Verfehlung zu leugnen. Aber diese Frau darf wissen, dass sie bei Jesus in der Mitte steht und nun neu anfangen kann mit ihm und den Menschen.

Darum geht es, dass wir alle – auch die Kirche als Ganze – lernen, Menschen trotz schwerer Verfehlungen als Menschen anzunehmen, ihrer Situation gerecht zu werden, sie nicht an den Rand geraten zu lassen oder gar an den Rand zu treiben.

Es geht darum, Menschen in der Mitte, bei Jesus, zu halten, die Steine, die geworfen werden sollten, fallen zu lassen und sie zu Pflastersteinen eines neuen Weges werden zu lassen! Wie sehr brauchen wir selbst alle diese aufrichtende Zusage Jesu: Auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und mach einen neuen Anfang mit mir, mit Gott!“

Der von den Menschen so hart Verurteilte verzichtet auf die Verurteilung seiner geliebten Menschen und eröffnet damit neues Leben. Was Jesus hier tut, ist nicht weniger Auferstehung zum Leben als gestern bei Lazarus.

Verzichten wir, liebe Schwestern und Brüder, auch in diesen verrückten Zeiten darauf, nach Sündenböcken zu suchen und sie in die Mitte zu zerrren! Verhelfen wir uns vielmehr gegenseitig zur Mitte, die Jesus selbst ist. Amen.